

Diesen Artikel finden Sie unter: <http://www.noz.de/lokales/56457795/osnabrueckerin-ging-als-touristin-in-die-mongolei-und-kam-als-schamanin-zurueck>
Ausgabe: Neue Osnabrücker Zeitung
Veröffentlicht am: 16.08.2011

Osnabrückerin ging als Touristin in die Mongolei und kam als Schamanin zurück

msb Osnabrück

Osnabrück. „Andere finden meine Reisen verrückt“, sagt Gerda Noel. Sie ist 72 Jahre alt. In den vergangenen Jahren hat sie Indien und Nepal bereist. Sie hat sich in der Wüste Sinai aussetzen lassen und ist vor Kurzem aus der Mongolei zurückgekehrt, wo sie sich zur Schamanin weihen ließ.



Mitbringsel: Gerda Noel zeigt, was sie aus der Mongolei mitnahm. Sie trägt ihr Schamanen-Halstuch. Foto: Michael Hehmann

Eine Maria ist da, ein Holzjesus und Engel, überall Engel, pausbäckige und solche mit hohen Wangenknochen. Sie stehen, sitzen, knien, beten, spielen Flöte auf den Regalen, Fensterbänken und Schränken in Noels Wohnzimmer. Auf dem Boden, halb unter den Tisch geschoben, stapeln sich Bücher über Esoterik, Steine und Engel.

„Die meisten Engel sind Geschenke“, sagt Noel. Mitgebracht von Menschen, denen sie geholfen hat. Durch Gespräche, gemeinsame Gebete, Gesundheitssteine, Kartenlesen, Pendeln. „Ich habe kein Helfersyndrom“, sagt Noel. Sie stehe nur gerne anderen bei. Deshalb engagiere sie sich auch für Amnesty International, arbeite als Mentorin in der Rosenplatzschule und lese gelegentlich den Senioren im Altenheim etwas vor.

Als Noel ihre Auflistung beendet und innehält, um zu überlegen, ob sie noch etwas vergessen hat, ist eine Melodie zu hören – klagend, leiernd und manchmal ein wenig scheppernd. Als sie sich der Musik bewusst wird, tritt Noel an die Stereoanlage heran und dreht den Regler auf. „Ganz traurige Musik“, sagt sie und lächelt. Es ist der Klang eines melancholischen Volkes, es ist eine mongolische Volksweise, und ihr Klang hat Noel

zurückgeworfen in die Zeit ihrer Reise.

„Die Eindrücke stürzen so auf mich ein“, sagt Noel. Aber sie sind flüchtig. Manchmal reiche eine durchträumte Nacht, sagt Noel, dann sind sie verflogen. Darum schreibt sie alles auf. Von ihrem Leben in der Jurte, vom Hagel und vom Wind. Von Sechsjährigen, die nicht reiten, sondern auf den Rücken der Pferde dahinfliegen. Von den Ringern am Nadaam-Fest, diesen kräftigen Burschen. Dem Baden im Fluss. Der Armut. Wie sie den getrockneten Dung sammelte, mit dem die Familien ihren Ofen heizen. Vom kargen Essen und dem Lachen der Kinder.

Über ihre Schamanenweihe schreibt sie auch. Wie sie zu einer mongolischen Schamanin ging, weil sie nach Antworten suchte und sie bekam, wenn auch anders als erwartet. „Warum fragst du mich? Du kennst die Antwort doch selbst, denn du bist selbst eine Schamanin“, habe die Schamanin gesagt, erzählt Noel. Daraufhin habe sie ihre Gabe erforscht, zwischen den Welten zu vermitteln, zwischen dem, was die Menschen sehen, und dem, was den meisten verborgen bleibt: die Vergangenheit und die Zukunft.

Nun will sie auch ihre schamanistischen Fähigkeiten nutzen, um den Menschen „Lebenshilfe anzubieten“, wie sie es nennt. Gelingt ihr das, dürften demnächst weitere Engel in ihr Wohnzimmer einziehen.

© Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.